

„Es hieß, dass ich sozial untragbar bin“

REPORTAGE. Viele Autisten haben Probleme beim Einstieg in den Arbeitsmarkt, obwohl sie teils Top-Qualifikationen mitbringen. Katja Schöffmann hat die Hürde genommen und ist heute Redakteurin.

Von Claudia Lepuch



Katja Schöffmann hat panische Angst vor Bewerbungsgesprächen. Sie stottert, zittert und schaukelt mit dem Stuhl. Obwohl sie als ehemalige Einser-Schülerin mit abgeschlossenen Studien in Publizistik und Spanisch sowie Praktika beim ORF und im EU-Parlament in Brüssel eigentlich keinen Grund dazu hat. Schöffmann ist Autistin.

Bereits als Kind merkte sie, dass sie anders war als andere in ihrem Alter. Mit vier Jahren konnte sie lesen. Doch die Interaktion mit anderen Menschen überforderte sie. „Ich dachte, man lernt im Kindergarten Freunde zu finden. Aber so war es nicht“, sagt sie.

Später fuhr sie mit dem Bus von ihrem Heimatort St. Pri-



Links: Katja Schöffmann, Regina Orter-Jerney und Günther Walko (von links) beim Gespräch mit der Kleinen Zeitung. Rechts: Orter-Jerney und Walko (rechts) mit einem Teil des Teams „Arbeitsleben“

LEPUCH, PRIVAT/KK, ADOBESTOCK

mus in Südkärnten in die Schule nach Völkermarkt. Ein Canossagang. Das Mobbing, das dort begann, ging in der Schule weiter. „Es waren viel zu viele Kinder. Am schönsten wäre Einzelunterricht gewesen.“ Die Lehrer zeigten ihnen wenig Verständnis. Das Stottern bei einer mündlichen Prüfung wurde mit einem „So wie du dich verhältst, wirst du die Matura nicht schaffen“, kommentiert.

Obwohl Schöffmann seit ihrem sechsten Lebensjahr aufgrund der Scheidung ihrer Eltern zu einer Psychologin

ging, blieb der Autismus lange unbemerkt. Erst mit 33 Jahren erhielt sie die Diagnose. Kein Einzelfall. „Autismus wird bei Frauen oft erst spät erkannt, weil sie es besser kompensieren können. Männer erhalten die Diagnose häufig bereits im Kindergarten“, sagt sie.

„Nur wenige Ärzte können die Diagnose stellen“, sagt Regina Orter-Jerney. Sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Forschungskommunikation beim Projekt AFA (Autism Friendly Austria) der FH Kärnten tätig. Ziel ist es, eine

autismusfreundlichere Lebensumgebung zu schaffen. Betroffene, Betreuungspersonen und anderen Interessensvertreter erarbeiten in Arbeitsgruppen Handlungsempfehlungen für verschiedene Bereiche des alltäglichen Lebens.

Schöffmann ist Teil des Teams „Arbeitsleben“, das sich mit den Barrieren, denen Autisten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ausgesetzt sind, beschäftigt. Als einzige der vier Autisten im Team ist die Klagenfurterin berufstätig. 30 Stunden arbeitet sie als Re-

ANZEIGE

JUMP DOME
Trampolinpark
Zentral in Klagenfurt:
Magazingasse 14

JEDER
kann springen!

WWW.JUMPDOME.AT

Autismus

In Österreich: Mindestens eines von 100 Kindern ist betroffen. Der Dachverband der österreichischen Autistenhilfe spricht von 87.000 Menschen, die mit einer Autismus-Spektrum-Störung leben.

Definition: Früher wurde zwischen frühkindlichem Autismus, Asperger-Syndrom und atypischem Autismus unterschieden. Heute ist es üblich, den Begriff Autismus-Spektrum-Störung zu verwenden. Der Begriff Asperger ist aufgrund von Hans Aspergers Rolle im Dritten Reich umstritten.



dakteurin bei der Kärntner Kirchenzeitung „Sonntag“. Den Job hat sie seit 2019. Zudem gibt sie Online-Nachhilfe. „In einem früheren Job wurde ich nach dem Probe-monat entlassen. Es hieß, dass ich sozial untragbar bin. Jetzt fühle ich mich wohl. Ich plane meine Artikel vier bis sechs Wochen im Voraus und werde nicht kontrolliert. Meine Chefin fragt nur einmal die Woche, was ich tue“, sagt Schöffmann.

Eine besondere Herausforderung ist das Telefonieren. „Das mag ich privat schon

nicht, weil ich das Gesicht meines Gegenübers nicht sehe. Termine mache ich per Mail aus.“

Ziel des Projekts, das bis Sommer 2023 läuft, ist laut Orter-Jerney, Wege zur Selbstständigkeit für Autisten zu erarbeiten. „Viele können sich deshalb nicht selbst finanzieren, weil sie keinen Vollzeit-job stemmen.“ Vorteile sieht sie auch für Arbeitgeber: „Viele Autisten haben eine Inselbegabung und es wird vermehrt nach spezialisierten Fachkräften gesucht. Wenn es

nur am Bewerbungsgespräch scheitert, gibt es Lösungen.“

Aktuell bringen die Teammitglieder die Handlungsempfehlungen zu Papier. Am Ende sollen zwei Flyer, einer für Betroffene und einer für Arbeitgeber, entstehen. Letzteren will Günther Walko persönlich in die Betriebe bringen und dabei das Gespräch mit dem Personalverantwortlichen suchen. „Es herrscht noch immer die Einstellung vor, dass Autisten die betrieblichen Abläufe behindern und einen größeren Profit verhindern“, sagt der ehemalige AHS-Professor und „Stille Held 2022“.

Zum Projekt ist er durch Schöffmann gestoßen. „Sie war meine Schülerin. Vor einigen Jahren, als ich bereits in Pension war, hat sie mich auf Facebook angeschrieben. Daraus hat sich eine lebhaft Kommunikation entwickelt.“ Da er Wirtschaftskunde unterrichtete, ist er in der Branche vernetzt. „Ich habe Kontakte zu großen Firmen, die ich seinerzeit als Lehrer besucht habe. Wichtig ist mir aber auch, kleinere Betriebe, wie Autowerkstätten aufzuklären.“

PÖRTSCHACH

Land sagt Nein zur Lagune

Vorprüfung für Werzer's Lagunenprojekt negativ.

Seit Monaten beschäftigt die Gemeinde Pörschach quasi nur ein Thema: eine künstliche Lagune, mitten im Ortskern. Hinter diesem Vorhaben steht Werzer's-Chef Hans-Werner Frömmel, der zwischen seiner Anlage und dem Hotel Astoria den See erweitern möchte. Innerhalb der Gemeinde wird das Vorhaben teils kritisch gesehen.

Auch das Land äußert Bedenken. Das Ergebnis einer ersten Vorprüfung fiel negativ aus. „Es gibt dafür zwei wesentliche Punkte“, verrät Martin Hafner, Büroleiter des verantwortlichen Landesrats Daniel Fellner (SPÖ). In erster Linie ist diese künstliche Erweiterung des Wörthersees nicht im Sinne des neuen Raumordnungsgesetzes. „Der künstliche Eingriff in das Gebiet widerspricht dem ganzen“, sagt Hafner. Der zweite Knackpunkt ist die geplante Schaffung von Zweitwohnsitzen. Rund 30 könnten es werden. In „diesem sensiblen Bereich“ sieht Fellners Büro das Projekt kritisch.

Grundsätzlich hat das Ergebnis der Vorprüfung aber noch keine Auswirkungen auf den weiteren Verlauf des Projekts. Noch immer kann die für die Umsetzung benötigte Umwidmung der Tennisplätze, die der Lagune weichen sollen, vom Gemeinderat erfolgen. Erst wenn das Widmungsverfahren läuft, kann das Land wieder aktiv werden.

Für Bürgermeisterin Silvia Häusl-Benz (ÖVP) sorgt nach dieser Entscheidung Klarheit. „Etwaige weitere Vorgangsweisen liegen nun beim Projektwerber“, nimmt sie Frömmel in die Pflicht. Frömmel selbst wollte keine Stellungnahme abgeben. **Marco-William Ninaus**